

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7029.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 154.

Dienstag, den 6. Juli 1915.

25. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. Juli. Die wiederholten größeren Angriffe der Italiener auf die österreichischen Stellungen am Nonaso schliessen unter schweren Verlusten der Italiener. — Die Türken greifen die Stellungen der Franzosen und Engländer bei Seddi an und fügen dem Feinde großen Schaden zu. 3. Juli. Angriffe der Franzosen bei Souchez und bei Les Bois werden abgewiesen. — Nördlich des Dniepr in Ostgalizien drängen die verbündeten Truppen vor. Der Fluss ist vielfach von den Unsern erreicht, die Babunka- und Vorarbeiten sind in unserer Hand. Bei Radom wird russischer Widerstand abgewiesen. — Bei der schwedischen Ostsee flotten geraten leichte deutsche Seekreuzer mit einer russischen Flotte schwerer Panzerkreuzer ins Gefecht. Die deutsche Kreuzer „Albatros“ muß, da es innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer viele Treffer erlitt, bei Dölsarn auf Gotland auf Strand gesetzt werden.

Söldnergefinnung.

Die englische Regierung wird nicht nur von sichtbaren Sorgen gequält. Ist die Munition knapp und muß das leichte Geld, ohne das die lieben Bundesgenossen nun einmal nicht von der Stelle zu bringen sind, mit allen Mitteln einer vielersfahrenen Rattenfängerkunst zusammengeholt werden, so weiß man wenigstens, wo Anfang und wo Aufhören ist. Wenn aber zu allem sonstigen Elend noch sittliche Mängel des Volkswesens hinzutreten, die sich nicht mit Händen greifen lassen, obwohl sie die moralische Kraft der Kampfführung empfindlich schwächen, so vollkommen aufheben, dann ist guter Rat erst recht teuer. Der Unlegen ihres Söldnerturns wird den Engländern sehr deutlich zum Bewußtsein gebracht. Das auf die Dauer abtödtende wirkende Verbeugentum läßt das Land nicht zur Ruhe kommen. Möchte zu Anfang Abenteuerlust und Kampfeslust sich als Zutreiber für die berühmte Rittener-Armee bewähren, so hat doch der Zusammenbruch aller praktischen angelegentlichsten Dienstverhältnisse in Verbindung mit den störrischen Verlustlisten, die täglich in London veröffentlicht werden, eine erhebliche Abkühlung der Gemüter zur Folge gehabt.

Rum bekommt man zu hören, warum es mit den Verbündeten nicht mehr recht vorwärts gehen will; die guten Engländer verdienen nicht genug bei dem Geschäft, für das die Regierung sie engagieren möchte. Nicht die Wehrpflicht sei nötig, meint eine Zeitschrift an ein liberales Regierungsblatt, die jungen Leute zum Eintritt in die Armee zu veranlassen, sondern einfach höhere Löhne. Die jungen Leute liegen sich nicht für einen Schilling Tageslohn anwerben. Die Eltern täten alles, um ihre Söhne daran zu verhindern.

Man könnte ihnen höchstens 8/4 Schilling wöchent-

lich zuschießen, während die Soldatenfrauen ein Pfund wöchentlich erhielten, es also besser haben, als jemals vorher. Man zahle dem Unverheirateten ein Pfund wöchentlich, und er werde in die Armee eintreten. Die Zeitschrift bezeichnet es als eine Schande, daß Englands Regierer und Kriegsherren die sekundäre Seite eines auskömmlichen Lohnes für die Soldaten außer acht ließen. Das könne jedermann hören, der dritter Klasse auf der Eisenbahn fährt.

Nun weiß also die Regierung, worauf es ankommt. Sie kann sich für die Vergangenheit damit entschuldigen, daß sie alle Hände voll damit zu tun gehabt habe, die Lohnforderungen der Arbeiter zu befriedigen. Ohne Kriegszulage scheint ja kein Mensch in England mehr seine Pflicht tun zu wollen. Für das zweite Kriegsjahr wird sie aber erneut tief in ihren Säckel greifen müssen, denn in Geldsachen hört nun einmal auch für das Söldnerturn die Gemütslichkeit auf. Welcher Unterschied aber haben und drüben! Bei uns der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, der das ganze Volk eint in freiwilliger Hingabe an Kaiser und Reich; in England zuerst die Frage an die Regierung: was zahlst du mir, wenn ich mich für dich todschießen lassen soll? Ein wahrer Abgrund klafft hier zwischen deutschem und britischem Volkempfinden, und es steht völlig außer Frage, auf welcher Seite die höheren sittlichen Kräfte liegen, die unweigerlich den Endausgang des gewaltigen Ringens bestimmen müssen. Selbstverständlich wird auch bei uns für das materielle Wohl des Soldaten nach allen Richtungen hin ausreichend gesorgt. Aber wie und in welchem Maße das zu geschehen hat, ist schon in Friedenszeiten fehlgeleitet und bedarf während des Krieges höchstens in diesem oder jenem Punkte einer ergänzenden Nachhilfe, da ja erst die Erfahrung die beste Lehrmeisterin ist. Aber selbst, wenn sich vorübergehend Mängel zeigen, sei es in Verpflegung oder Verforgung, sei es im Felde oder in der Heimat, wenn wäre es schon einmal eingefallen, deswegen zu murren? Die sittliche Erziehung unseres Volkes hilft über solche Nebendinge mühelos hinweg, und alles Stinnen und Trachten bleibt unweigerlich auf die Rettung des Vaterlandes gerichtet, dem alle Einzelinteressen willig untergeordnet werden.

Gegen so geartete Volksgefinnung wird englisches Söldnerturn vergebens anstürmen. Wenn wir hoffen dürfen, den russischen Riesen über kurz oder lang gefesselt und unsere Nachbarn im Westen militärisch und wirtschaftlich zur Ohnmacht verurteilt zu haben, so wissen wir, daß dann immer noch die Engländer übrig bleiben, die den meisten Deutschen jetzt wohl als unsere eigentlichen Todfeinde erscheinen und deren Fähigkeit von niemanden unterschätzt wird. Der Schlusssatz gegen diesen stolzen und überheblichen Gegner wird gewiß nicht leicht sein. Wir wollen aber nicht vergessen, daß sein Machtbewußtsein lediglich auf materiellen Faktoren ruht.

Die Munitionsladung der „Lusitania“.

Trotzdem das Zeugerverhör längst formell geschlossen war, konnte sich die Jury, die unter dem Vorsitz von Lord Mersey in London den Untergang der „Lusitania“ untersuchte, noch nicht zu einem Wahrspruch entschließen. Sie hat plötzlich von neuem Zeugenerhebungen vorgenommen. Die „Morning Post“ berichtet darüber:

U. a. wurde ein Passagier zweiter Klasse, Joseph Marichal, vernommen. Er ist Franzose und Lehrer der romanischen Sprachen an der Queens University in Kingston (Ontario) und war auf der „Lusitania“ von Kanada nach Birmingham unterwegs. Dieser klassische Zeuge sagte aus, daß die zweite Explosion, von der alle Zeugen bisher gesprochen haben, nicht von einem zweiten Torpedo, sondern von den Munitionsvorräten im Schiffskörper herrührte. Der Zeuge sagte, er habe fünf Jahre in der französischen Armee gedient und wisse zu beurteilen, daß die Explosion genau so geklungen habe wie anhaltendes Schießen von Maximkanonen. Es herrschte größte Panik an Bord, in die Boote hatte sich Bemannung gesetzt und Frauen und Kinder hilflos zurückgelassen. Der Zeuge hörte den Befehl an die Stewards, die Post in Sicherheit zu bringen anstatt die Passagiere.

Auch der Kapitän der „Lusitania“ ist nochmals vernommen worden. Unter dem Druck der vielen Aussagen, die das Vorhandensein von gewaltigen Munitionsmassen auf der „Lusitania“ bestätigten, dürfte auch er schließlich sich der 5000 Riflen, um die es sich handelt, entsinnen. Bislang verweigerte sein Gedächtnis in diesem Punkte vollständig.

Auch die „Armenian“ ein Munitionsdampfer.

Amsterdam, 2. Juli.

Die amerikanischen Korrespondenten der englischen Blätter möchten gern glauben machen, daß in Amerika über die Torpedierung des Dampfers „Armenian“ große Erregung herrsche. Der „Times“-Korrespondent stellt den neuen Fall sogar auf die gleiche Stufe mit dem „Lusitania“-Zwischenfall. Einige amerikanische Zeitungen melden jedoch, daß die „Armenian“ Munition an Bord hatte, und ein Telegramm berichtet, daß der amerikanische Botenposten in London, Bage, nach Washington drückte, die englische Admiralität habe ihm mitgeteilt, daß der Dampfer im Auftrage der Admiralität fuhr. Dies ändere die ganze Sachlage. Die ungelassenen Amerikaner waren meist farbige. Der Kapitän der „Armenian“ erzählte, daß die Deutschen, nachdem die Engländer sich ergeben hatten, sich gut benahmen und allen Zeit ließen, das Schiff zu räumen. Die Deutschen retteten auch einige Mannschaften, die aus den Booten herausgefallen waren. Als die Engländer fortzudrücken, feuerten die Deutschen zwei Torpedos ab. Das Schiff sank in 7 Minuten.

Ein schwerer Verstoß gegen das Völkerecht.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, schreibt der „Nieuwe Courant“ über die Versenkung des Dampfers

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Freigelegte Arbeit von Frau S. S. Schöding.

„Sehen Sie aus dem Wege, Sie!“ herrschte mich hier, mir die Vernunft zurückgebend, eine rauhe Stimme schallte an. Ich sprang, erschrocken über die eigene Besinnungslosigkeit, wie über den polternden Befehl, in die Höhe und gewahrte dabei, daß ich mich auf einem Balken niedergelassen hatte, der quer vor der frisch bemalten Tür des Hauses lag, in dem man überall mit dem Anstrichen beschäftigt war. Gleich darauf hörte ich den Mann, der mich so unfreundlich angefahren, im Innern des Hauses laut schimpfen und schellen: „Fauler, Lagediebe ihr — wenn der Meister den Rücken dreht, kriecht ihr euch auf die faule Haut usw.“ Das ging eine Weile so fort, bis sich eine zweite ärmliche Stimme erhob und losbrach: „Galt's Maul, Mr. Howitt — wir sind keine Hunde und auch keine Sklaven, die sich alles gefallen lassen! Wir arbeiten mehr wie genug für Euren fargen Lohn, und ich wenigstens bin es überlast, mich von Euch noch länger schinden zu lassen! Gebt mir mein Geld, und ich gehe noch diese Minute!“ „Der Teufel auch!“ erwiderte hörbar bestürzt und entsetzt geschüttelt der andere, „und was sollte da aus meinem Kontrakt werden? Das Haus muß fertig sein bis Ende der Woche! Seid kein Narr, Barret, und geht wieder an die Arbeit!“ „Das tue ich nicht! Seht zu, wo Ihr bessere Arbeiter kriegt, — das ist nicht meine Sache! Ich bin mit Euch zu Ende!“ lautete die energische Antwort des Unzufriedenen.

Und trotz des noch längeren, jetzt folgenden Str- und Gerrens mußte der Mann konsequent bei seiner Weigerung bleiben. Denn wenige Minuten später verließ ein Knirzgeräusch sornigen Blickes das Haus,

Da krenzte mir eine tolle Idee durchs Hirn. Wie, wenn ich mich an Stelle desselben als Hausmaler anbot? Zwar — — — ich hatte nie einen Pinsel in der Hand gehabt — allein ich hatte das ja tausendmal gesehen — und es schien mir reines Kinderpiel zu sein. Mit wahren Galgenhumor lachte ich auf, streifte meinen Rock ab und stand zwei Minuten später vor dem sichtlich noch immer höchst ärgerlichen Meister, dem ich mich als Ersatz für den Abgehenden anbot. „Nichtauslich genug mag mich der Mann mit seinen berechnenden Dankeaugen, — — — allein er hatte keine Wahl, und so engagierte er mich denn „auf Probe“ sine Worte mit zehn Dollar Lohn.

Die Sache hatte sich so rasch — so ganz apotropos gemacht, daß ich wie mit einem Schläge ein anderer Mensch wurde. Die Lebenslust erwachte wieder, denn das Komische der Lage übte einen animierenden Reiz auf mich aus, und wader schritt ich dem Meister nach, als er mich hieß, ihm, mit einem Besen und Farbeneimer bewaffnet, nach oben zu folgen. In einer Dachkammer hielt er still und wandte sich, hinausbeugend, mit den Worten zu mir: „Hier, klettern Sie hinaus, kehren Sie die Hohlspäne ab und dann geschwind an die Arbeit! Bis um 6 Uhr muß das ganze Dach fertig sein!“ Sprach's — wandte sich und ging direkt wieder die Treppe hinunter. Vor mir aber lag die neue Welt, die ich erobern sollte, im hellen Mittagglanze — — — allein sehr klar erschien sie mir doch nicht!

Ich lachte zuerst recht herzlich und dann schritt ich tapfer an die Arbeit. Ich lehrte wirbelnd die Späne hinunter — das war leicht genug! Dann nahm ich den Pinsel zur Hand und trug die Farbe auf. Aber mein Himmel! — da kamen ja Streifen, nur Streifen zum Vorschein. Wie war denn das?

Die Geschichte schien doch gar nicht so leicht, wie ich sie mir gedacht hatte, und schon rann mir der Schweiß in hellen Tropfen von der Stirn, und noch war es nicht gelungen!

Jauner wilder Strich ich darauf los — das Ding mußte doch gehen! Allein es ging trotz alledem nicht: —

und müde und ratlos nano ich endlich da, wie die Kinder Israels vor den Mauern Jerichos. Kein Trompetenschall sollte sie niederwerfen, — sondern in diesem Falle nur ein aus dem Gleichgewicht geratener Farbeneimer. In meiner nervösen Hast stieß ich nämlich an denselben, und die braune Masse ergoß sich, Landarten zeichnend, über das Dach. Bestürzt griff ich zum Besen, um sie aufzuhalten — und, o Wunder! was keine Kunst den Beständigen lehrte, gelang dem Zufall!

Ich hatte zuvor einfach die Farbe nicht die genug aufgetragen, und als ich sie jetzt mit dem Besen verbreitete, kam ein ganz passabler Grund zum Vorschein.

Die neue Methode sprach mich an. Und getrost leerte ich nach und nach den anderen Inhalt des Eimers, während ich mit dem Besen sehr fleißig, ja voll künstlerischen Eifers das Dach bearbeitete.

Da durchfuhr ein tödlicher Schrecken meine Seele, als urplötzlich ein wahrhaft homerisches Gelächter an mein Ohr drang! Das es mir galt, bezweifelte ich keine Sekunde. Die neue Reichsinsigne, der Besen, entfiel meiner satternden Hand und schen blickte ich mich um.

Durch die Dachkammer grinte mich ein lachendes Demokritgesicht an, dem aus allen Pugen das allergrößte Amüsement über meine Kunststudien sprach. „Sum Teufel, Reel, ist das eine originelle Erfindung! Danken Sie sie deutscher Gründlichkeit oder amerikanischem Schwindel? Das Patentrecht kann Ihnen gewiß niemand streitig machen, das schwöre ich!“ rief endlich der Mann mit schlichem Humor aus. Und dann lachte er von neuem, bis ihm die Tränen aus den Augen brachen, so herzlich, so maßlos und so ansteckend, daß ich bald meine Bestürzung überwand und aus voller Brust mit einstimmte

3. Sitzung folgt.

„Armenian“: Das Schiff fragte nach dem Bericht des Meuterischen Bureau's zu entkommen und verließ sich damit nach dem Völkerrecht die Berechtigung, angehalten und untersucht zu werden. Der Bericht des Kapitäns bestätigt das. Seine Erzählung klingt mehr wie der Bericht über ein Gefecht zwischen Kriegsschiffen als wie ein Bericht über die Aufbringung eines Handelsfahrzeuges. Wenn das Unkommen amerikanischer Matrosen in amerikanischen Kreisen Entrüstung hervorruft, so sollte diese sich in erster Reihe gegen den Kapitän des Dampfers richten, der sich zum Widerstand entschloß.

U-Boots-Vente.

London, 3. Juli.

Wie Neuter aus Westharlepool meldet, ist der britische Dampfer „Belburn“, (3591 Tonnen) mit Zuladung von Kuba nach Queenstown unterwegs, von einem Unterseeboot an der Irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. — Wie „Hoods“ aus Lizard meldet, sind die britischen Dampfer „Caucasian“ (4355 Tonnen) und „Inglemoor“ (4331 Tonnen) gestern früh von einem Unterseeboot versenkt worden. Ihre Besatzungen wurden in Falmouth gelandet. Nach einer weiteren Meldung von „Hoods“ aus Cromhead ist der britische Schoner „L. C. Tower“, von Barrsborough nach Newport unterwegs, torpediert worden. Neun Mann der Besatzung wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und gestern nach Crookhaven gebracht.

Der Krieg.

Im Westen müssen die Franzosen, nachdem ihre Offensive sich verblutet hat, immer von neuem spüren, daß das deutsche Schwert durch den monatelangen Verteidigungskampf nichts von seiner schlagenden Angriffskraft verloren hat. Der Niederlage in den Argonnen hat sich eine gleichfalls sehr schwere im Prießterwalde gefügt. Im Osten geht die Verfolgung der Russen rübig weiter. Eine Stellung nach der anderen wird dem Feinde entzissen.

Sieg über die Franzosen im Prießterwalde.

1000 unverwundete Gefangene. — Die Russen weiter auf der ganzen Front geworfen.

Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Opren an der Straße nach Bikkem und ein französischer Vorstoß auf Couchez wurden blutig abgewiesen. — Weiderseits Croix des Carmes (am Westende des Prießterwaldes) stürmten unsere Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirre von Gräben bis zu 400 Metern vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Gräben auf Gräben räumen, und etwa 1000 unverwundete Gefangene, darunter einen Bataillonstab, 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer, in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Überfall auf eine französische Blockadestellung bei Haus de Neuyt (südlich von Korrax an der Mosel), die mit Besatzung und eingeschobenen Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde. Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampf ihre Überlegenheit. Nördlich und westlich von Manonville wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen, mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab. Die beim gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Village geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals v. Eisingen haben auf ihrer ganzen Front die Plota-Lipa erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armees hat Außerordentliches geleistet. In fast 14-tägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Übergang über den Dnjepr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her. Am Bug-Abchnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf Krylow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonka-Larobin nördlich des Por-Abchnittes und bei Tarnawka-Krasnik erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Mißglückter Luftangriff auf die deutsche Bucht.

W.T.R. Berlin, 5. Juli.

Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer einen größeren Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden englischen Streitkräfte in Stärke von mehreren Flugzeugmuttergeschiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootzerhörern, bereit bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Versteckung fest und zwangen sie zum Rückzug. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, anzufleigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet floh.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes gez. Behnke.

Zerschellung ist eine niederländische Insel in der Nordsee vor dem Eingang des Süderdees, zwischen Blieland und Ameland, zu Nordholland gehörig.

Sein gestraubtes „Albatros“.

Zwei schwedische Kriegsfahrzeuge unlagern den gestrandeten „Albatros“ und übernehmen Munition, Proviant usw. von dem deutschen Schiffe. Die „Albatros“ liegt knapp 150 Meter vom Seeufer entfernt nach Vardö über. Der Vorkast ist heruntergeschossen, die beiden Schornsteine stehen noch, ebenso der Hintermast. Auf Vardö lassen zwei gewaltige Böden über der Wasserlinie. Auch unter Wasser soll das Schiff ein Leck aufweisen, während die Maschine merkwürdigerweise völlig intakt geblieben ist. Einen schrecklichen Anblick bietet das Deck. Dort sieht man einen Wirrwarr von zerbrochenen Et-Möbeln, zertrümmerten Eichenstäben, Granatsplittern, Glas und Holz.

Die 500 russischen Granat- und Schrapnellschiffe, die die vier russischen Panzerkreuzer höchst tapfer gegen den kleinen „Albatros“ abgefeuert haben, und die Geschosse aus ihren großkalibrigen Geschützen haben gegenüber der naturgemäß bescheidenen Artillerie unseres Minenfahrzeuges blutige Arbeit verrichtet, wenn auch „Albatros“ tatsächlich nicht durch das russische Geschwader, sondern durch das absichtliche Auflaufen außer Gefecht gesetzt worden ist. Mit solchem Gefühl konnte die Kriegsflagge niedergeholt werden.

Gemeinsamer Protest Skandinaviens.

Wien, 5. Juli.

Wie die Blätter erfahren, wird in Gemäßheit des Dreitönigsabkommens von Walmö der schwedische Protest wegen der russischen Neutralitätsverletzung von den zwei anderen skandinavischen Staaten unterstützt. Eine Neutralitätsverletzung eines der skandinavischen Reiche trifft alle skandinavischen Reiche.

U-Boots-Vente.

Amsterdam, 5. Juli.

Der englische 2921-Tonnendampfer „Richmond“ wurde im Arnekanal torpediert, die Besatzung in Plymouth gelandet, ebenso landeten dort 68 Mann der Besatzungen der Dampfer „Newfrew“ und „Larchmore“, die gleichfalls von deutschen Unterseebooten versenkt wurden. Beide Schiffe veruchten vergebens, den Unterseebootangriffen zu entgehen. Sie wurden schwer beschossen, wobei auf der „Larchmore“ ein Mann der Besatzung getötet wurde. „Newfrew“ ist ein Neubau, „Larchmore“ ist 4355 Tonnen groß.

Der türkische Sieg auf Gallipoli.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich im Laufe des 30. Juni und des 1. Juli nichts von Belang. Drei große Schiffe des Feindes näherten sich diesem Gebiete und schifften beständig mit Schaluppen und Baracken Bewundete ein. Obwohl diese Fahrzeuge keinerlei Abzeichen als Hospitalsschiffe trugen, haben wir nicht auf sie gefeuert. — Im Süden bei Sed-i-Bahr sind die nach großen Vorbereitungen seit drei Tagen unternommenen feindlichen Angriffe dank dem tapferen Widerstande unserer Truppen vollständig zusammengebrochen. Der Feind wurde unter erneuten beträchtlichen Verlusten in seine alten Stellungen zurückgeworfen. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli und am 1. Juli dauerten auf dem linken und rechten Flügel dieses Gebietes Grabenkämpfe ohne Bedeutung an. Am 1. Juli abends eröffneten unsere bis an die Meerenge vorgeschobenen Batterien ein überaus heftiges Feuer auf das feindliche Lager; sie erzielten einen großen Erfolg und brachten eine feindliche Batterie zum Schweigen. Außerdem zerstörte ein guter Treffer eine feindliche Haubitze und tötete eine große Zahl von Soldaten und Tieren, die sich in der Umgebung der Haubitze befanden.

Der Zankapfel Albanien.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ vernimmt, daß eine gemeinsame Note des Viererverbandes an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorstehe. Besonders die italienische öffentliche Meinung ist von Tag zu Tag mehr beunruhigt und geht sehr scharf gegen die Aufständler in Albanien ins Zeug.

Montenegriner wie Serben kümmern sich aber nicht im geringsten um diese papierernen Drohungen. Der in Suturi eingezogene montenegrinische General Bufotie ordnete die Entwaffnung der Bevölkerung an. Es wurden 20 000 Gewehre abgeliefert, nur etwa 50 Mann widerlegten sich und flohen. Sie wurden aber übermäßig. Die österreichischen Staatsbürger wurden eingeladen, sich in besondere Register der Polizei einzutragen. Das österreichische Wappen des Telegraphenamts wurde mit dem montenegrinischen vertauscht. Der französische Konsul hat die französische Fahne neben der montenegrinischen aufgehängt. Der Konsul und der Bizekonsul von Österreich sind über Montenegro nach Österreich abgereist. Die Serben haben ihren Vormarsch auf Alessio, wo die Montenegriner stehen, wieder aufgenommen. Ihr Vormarsch wird in Rom als Antwort auf die Besetzung von Suturi durch die Montenegriner angesehen. Man glaubt, daß die Serben beabsichtigen, ganz Mittelalbanien vom Stumbi bis zum Rakhi zu besetzen. Alessio würde die Grenze zwischen Serben und Montenegriner bezeichnen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 5. Juli. Wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, sind bis zum 24. Juni 261 englische Handelschiffe versenkt worden mit einem Tonnengehalt von rund 700 000 Tonnen. Von dem Gesamttonnagegehalt der britischen Handelsflotte vor dem Krieg (20 Millionen Tonnen) sind also 0,7 Millionen Tonnen, d. h. 3,5 Prozent verloren.

Stockholm, 5. Juli. Ein schwedischer Freiwilliger im französischen Meer teilt mit, daß sein aus 4200 Mann bestehendes Regiment in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 2400 Mann verloren hat.

Amsterdam, 5. Juli. Nach Berichten amerikanischer Blätter sind die Hoppeline bei ihrem nächtlichen Angriff am 31. Mai bis über das Zentrum von London gelangt, wo sie Bomben einer Weile von der Bank von England entfernt abgeworfen haben. Vier Personen sind dabei getötet und 70 verwundet worden. Ramentlich Eastend ist dabei fast vollständig fortgekommen.

Wien, 5. Juli. Die „Reichspost“ meldet aus Westafrika: Ein gefangener italienischer Reserveoffizier beklagt sich über die Haltung des Trentinos, den er nicht zu erkennen. Ist man in diesem Kriege denn überall so falsch unterrichtet? fragte er. Wir haben geglaubt, daß uns Südtirol entgegenkommen werde, indes zeigt es uns ein feindliches Gesicht. Das ist unsere herbe Enttäuschung.

Legano, 5. Juli. Über Korfu melden römische Blätter die Besetzung von Durazzo durch die Serben. In Durazzo seien zwei serbische Regimenter unter Oberst Popovitch einmarschiert. Der italienische Gesandte Alotti ist mit Graf Vassia zur Berichterstattung über die Lage nach Rom gereist.

Munster, 5. Juli. Der Fischdampfer „Trio 175“ hat gestern den englischen Fliegerleutnant Bird erbracht, der wegen Benzinmangels in der Nordsee niedergehen mußte und seine Maschine von dem Fischdampfer verlor.

Johannesburg, 5. Juli. General Smuts erklärte, daß die südafrikanische Regierung die Entsendung eines Freiwilligenkontingents und einer Abteilung schwerer Artillerie nach dem europäischen Kriegsschauplatz beabsichtigt.

Konstantinopel, 5. Juli. Das in Smyrna erscheinende Blatt „Kumlu“ meldet gerüchtes, daß die Engländer auf Antikene in der Umgegend der Hauptstadt der Insel Truppen und Kanonen ausliefen, als wenn die Insel ihnen gehöre.

Stockholm, 3. Juli. Der schwedische Gesandte in Petersburg erhob Protest wegen des russischen Angriffs auf das deutsche Schiff „Albatros“ in der schwedischen Hoheitszone.

Rom, 3. Juli. Zwei starke griechische Panzerkreuzer gegen Berat vor, nachdem sie alle Dörfer auf ihrem Wege besetzt haben.

Rom, 3. Juli. Die militärischen Behörden scheinen Garibaldi nicht zu schätzen, denn Garibaldi, der als Oberst die Freischaren in Frankreich führte, muß in Rom das Offiziersexamen ablegen.

Turin, 3. Juli. „Stampa“ fordert die italienische Regierung auf, Verlustlisten nach deutschem oder englischem Muster herauszugeben oder wenigstens in Schlachtberichten die Verluste zahlenmäßig anzugeben.

London, 3. Juli. Die italienische Part „Carthago“ wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Zwei Mann der Besatzung ertranken.

Bukarest, 3. Juli. Die rumänischen Behörden erheben ernsthafte Vorstellungen in Petersburg, weil mehrere angelegene Rumänen in Rußland verhaftet wurden.

Am und in Arras.

Ein Pariser Kaufmann (Schüler im „Tempo“) teilt seine Eindrücke von einem Besuch in Arras wie folgt:

Ein Trauerfall gab mir jüngst Gelegenheit, in Arras wiederzusehen; man darf gegenwärtig wohl aus Arras heraus, darf aber nicht in die Stadt hinein, wenn man nicht einen Passierschein besitzt. Die Militärbehörden zeigen sich in dieser Hinsicht ganz streng und rücksichtslos. Es ist ein köstlicher Sommermorgen; die Luft ist rein und durchsichtig, aber der Tag wird heiß. In Cambrai sind die letzten Feindschritte zu erfahren, nachdem man vorher schon in Boulogne sur Mer, Montreuil und Bapaume aufgefunden und ausgefragt worden ist. Es herrscht in der kleinen Stadt reges Leben, denn es ist viel Militär aller Waffengattungen da, und außerdem ist Markttag, der ebenso lebhaft verläuft wie in Friedenszeiten. Auf der Landstraße verjagt ein wirres Durcheinander von Bauern- und Militärwagen unsere Fahrt. Wir befinden uns bald in der gefährdeten Zone und dürfen hier ein nicht alltägliches Schauspiel mit ansehen. Wir wohnen einem Luftkampf bei: Tauben verfolgen ein französisches Flugzeug, das von witterartigen weißen Wölkchen, die ihre Entfischung dem Blasen der Schrapnells verdammt umgeben ist. Die Bäumchen lassen sich aber dadurch nicht aus der Fassung bringen und fortieren unten ruhig ihre Nester. In einiger Entfernung sieht man die Bänne Bienen bezaubten, von langen Rissen durchschnitten, aber immer noch aufrechtstehenden Türme von Mont-Saint-Eloi. Nicht weit davon reckt der Glockenturm des Ortes seinen schlanken Schattentrieb in die Luft. Man hört ganz deutlich das Donnern der Kanonen und das Knattern der Gewehre. Ein dicker schwarzer Rauch breitet sich über Neuville-Saint-Vaast, Currie, Thellin, Chante-Clair usw., wo die Feuerbrünste wüten. Anger und Abwehr sind gleich lebhaft in diesem Artillerieduell, das seit mehr als acht Monaten währt, aber noch nie so heftig gewesen ist wie jetzt. Ein letzter Anruf des Feindes — wohl der zwanzigste auf dieser Fahrt —, und wir sind am Randon-Lore. Das Herz krampft sich uns zusammen bei dem bloßen Gedanken an die Trümmer, die wir zu sehen bekommen sollen; sie haben sich infolge einer Einschlebung, die keine Ruhepause, keine Unterbrechung kannte, von Tag zu Tag mehr aufgehäuft. Nachdem wir eine traurige Familienpflicht erfüllt, rasiert einen Blick in unser verlassenem Heim geworfen und ein wenig gemut haben, ziehen wir auf Entdeckungen aus.

Hier sind die Überreste des Rathhauses, das mit seinen alten viereckigen Turm (Vestrie) für eines der schönsten im nördlichen Frankreich galt. Er weist nur noch ein Drittel seiner ursprünglichen Höhe (sie betrug 75 Meter) auf, und dieses Drittel steht nur noch dank einer starken Schicht von Sanderde, die den Brandgranaten und den anderen Granaten großen und mittleren Kalibers trotz so ragt er empor inmitten der Trümmer eines ganzen Stadtteiles, in dem Hunderte von Häusern vollständig niedergelegt sind. Unten an den plumpen Quadersteinen beginnt das Moos zu grünen. Ein kleines Gartenhaus, ebe dem die Küche eines jetzt demolierten Hauses und nunmehr die Wohnung eines Greises, ist die letzte Spur der mehr oder minder prächtigen Häuser von Arras; nur dieses Gartenhaus erinnert noch an das Leben in diesem einst so verkehrsreichen Stadtteile, in dem die Hauptgeschäftsstraßen lagen. Abgesehen von gewissen verschonten Stadtteilen, sieht man überall niedergebrannte Häuser, eingestürzte Dächer, zusammengebrochene Fassaden, durchlöcherter Mauern mit flatternden Rissen, gar nicht zu rechnen die Schäden im Innern der Häuser, die durch die Unbilten der Witterung noch vergrößert werden. Die öffentlichen Gebäude sind besonders aufs Korn genommen worden: Präfectur, Schulen, Kirchen, Bahnhof und Kasernen bieten überall das Bild einer vollständigen Zerstörung. Die öffentlichen Spazierwege mit ihren Jahrhunderte alten Bäumen sind für die Bedürfnisse der Verteidigung dienstbar gemacht worden.

Auf einem Spaziergang, der mehr als einmal durch ein wohlbeleuchtetes umbeilichtes Bischen — man muß dann sofort Deckung suchen — unterbrochen wurde, habe ich das lebhafteste Verlangen, an irgendeiner Türschwelle mit Mitbürgern, die in der Mitte der Stadt wenig zahlreich und zum größten Teil in die Vorstädte verbannt sind, ein paar Worte zu wechseln. Sie selbst sind glücklich, wenn sie etwas von der Welt draußen erfahren können, denn Neuigkeiten treffen nur spärlich ein; die Vermittlungshelle ist dann ein Krämer, der ab und zu Belegungen aus Paris oder aus Boulogne sur Mer erhält. Aber die durch den Passierschein bestimmte Scheidestunde hat geschlagen. Ich muß Arras verlassen, aber es bleibt ein Stück von mir in der zerstörten Stadt zurück... (RA)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Schwerverwundeten Austausch zwischen Deutschland und England hat vom 28. bis 30. Juni 1915 stattgefunden. Aus englischer Gefangenschaft sind als Schwerverwundete 8 Offiziere, 1 Dekoffizier, 1 Fähnrich, 1 Unteroffizier und 30 Mann sowie außerdem 8 Sanitätsoffiziere und 142 Mann Sanitätspersonal zurückgeführt und zum Teil im Reservelazarett Lachen untergebracht worden. Aus deutscher Gefangenschaft wurden nach England als Schwerverwundete 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 4 Mann; außerdem 48 Sanitätsoffiziere und 294 Mann Sanitätspersonal zurückgeführt.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Juli. Die Offensive der Unfern in den Argonnen wird fortgesetzt. Die Deute der ersten beiden Schlagen erhöhte sich auf 2558 gefangene Franzosen, 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer und eine Revolverkanone. Angriffe der Franzosen auf den Maas Höhen zur Wiedereroberung der verlorenen Stellungen werden abgewiesen. Nordwestlich von Regniéville werden feindliche Stellungen erobert. Deutsche Flugzeuge bombardieren das Bandgardort bei Harwich, eine englische Besatzungskolonie, Kanon, den Bahnhof von Dombasse und das Sperrfort Remiremont. — Die Armee Linsingen dringt in Galizien gegen die Hlota-Bipa vor, 8000 Russen werden gefangen. — Starke Angriffe der Italiener werden abgewiesen. Das italienische Torpedoboot „17 Os“ wird in der Nordadria vernichtet. — Im Kaukasus und an den Dardanellen erzielen die türkischen Truppen gute Erfolge.

5. Juli. Englischer Vorstoß nördlich von Oern, französischer bei Souchez abgewiesen. Am Befrand des Priesterwaldes bei Croix des Carmes stürmen die Unfern die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern. 1000 unverwundete Franzosen, darunter ein Bataillonstab, werden gefangen, zwei Feldgeschütze, vier Maschinengewehre, sieben Minenwerfer erbeutet. Eine französische Blockhausstellung bei Haut de Rucourt wird in die Luft gesprengt. Zahlreiche Luftkämpfe enden zu unsern Gunsten. — In Galizien erreicht die Armee Linsingen auf ihrer ganzen Front die Hlota-Bipa; das Bestehen des Flusses ist von Russen geläubert. Im Bug-Abchnitt räumen die Russen den Brückenkopf Krolow. Die Russen werden bei Blonta-Lurobin und bei Tarnawka-Krasnik gemorren.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. Juli.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Monduntergang	8 ¹⁸ N.
Sonnenuntergang	8 ²⁷	Mondaufgang	11 ¹⁸ N.

1838 Italienischer Dichter Lodovico Ariosto gest. — 1838 Engländer Thomas More (Morus) im Tower enthauptet. — 1808 Geschichtsschreiber Johann Gustav Droysen geb. — 1823 Architekt Julius Raschdorf geb. — 1859 Schwedischer Dichter Berner af Heidenstam geb. — 1891 Dichter Oskar v. Redwitz gest.

○ In einem beachtenswerten Aufsatz an die Pensionäre und Rentenermpfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit, besonders an den jetzt einsetzenden umfangreichen Feldarbeiten, hebt der Regierungspräsident in Trier hervor, daß aus solcher vorübergehenden, ausbilschwelenden Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schätze auf die Arbeitsfähigkeit des einzelnen gezogen werden, keine Detabulierung der Renten zu befürchten ist. Die — vielfach zu beobachtende — Befürchtung, daß die — vielfach davon abzuhalten, zu tun, was in seinen Kräften steht, um in den nächsten Wochen und Monaten die für unsere Ernährung so ungeheuer wichtigen Arbeiten auf den Feldern ausführen zu helfen. Gerade in der jetzt beginnenden Zeit der angestrengten Entearbeiten bedarf das Vaterland aller Kräfte, auch der sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähigen Männer. Mäße also niemand, der noch zu arbeiten imstande ist, zurückzubleiben, möge jeder helfen, die Ernte zu bergen und die neue Saat zu bestellen! Dann werden die Ausbesserungspläne unserer Feinde auch fernerhin sunstige werden.

○ Für unsere Pferde im Felde! Aus dem Felde kommt die Nachricht, daß die Pferde stark unter der Mangelplage zu leiden haben. Das Ungesteuer setzt sich in großen Massen in den Ohren fest, und auch die Augenmühen sind ein bester Angriffspunkt. Die Pferde selbst können sich gegen diese Plage nicht helfen, und so würde es sehr dankenswert sein, wenn unsere Frauen sich mit der Herstellung von Ohrenschmalz beschäftigen wollten. Die Tierärztschulen sind gewiß in der Lage, Probestücke zur Verfügung abzugeben.

Wohltätigkeits-Veranstaltung. An einem der nächsten Abende findet in den Gartenanlagen des Hotels Kaiserhof hier ein Wohltätigkeitskonzert der Landsturmkapelle Oberlahnstein statt, dessen Ertrag der Kaffe des Vaterländischen Frauenvereins zuzuführen soll. Da der Krieg nunmehr fast ein Jahr gedauert hat und immer wieder neue Vaterlandsverteidiger ins Feld ziehen, ist es erforderlich, daß dem Vaterländischen Frauenverein auch wieder neue Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit er seine segenspendende Tätigkeit ausüben kann. Wir zweifeln daher nicht daran, daß auch diesmal der Opferinn der Braubacher Bürger sich bewähren wird. Der Tag des Konzerts wird noch in den „Rheinische Nachrichten“ bekannt gegeben werden.

Die Handwerkskammer zu Wiesbaden wählte gestern einstimmig Herrn Zimmermeister Carstens-Wiesbaden zu ihrem Vorsitzenden. Die auscheidenden Vorstandmitglieder wurden wiedergewählt, neugewählt wurden die Herren Müller-Frankfurt, Steinmetz-München und Geil-Oberlahnstein. Die Jahresrechnung pro 1914-15 wurde genehmigt, ebenso die Festlegung des Haushaltsplanes pro 1915-16, der in Einnahme und Ausgabe mit 67 150 Mk. balanziert.

† In Oberlahnstein fiel gestern das 43jährige Kind des Gemüthshändlers Bang in den Rhein und ertrank trotz sofort herbeieilender Hilfe.

Interessenten werden darauf hingewiesen, daß laut Verfügung des Herrn Reichsanwalt vom 24. Juni die Aufnahme von Beständen an Verbrauchsgüter zu wiederholer ist. Anmeldungen haben bis zum 10. Juli 1915 zu erfolgen. Formulare sind von der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Limburg a. d. L. zu beziehen.

Die Kornerte hat bereits ihren Anfang genommen. In vielen Gegenden sieht man schon die langen Reihen der lang gewachsenen Halme auf den Fluren liegen. Bereits am 1. Juli wurde mit dem Schnitt auf den landigen Weckern begonnen. Es ist dies einer der frühesten Termine. Selten geschah es, daß auf Maria Heimführung (2. Juli) schon Korn geschnitten wurde. In den heißen Sommern der Jahre 1890 und 1893 nahm an diesem Tage die Kornerte ebenfalls ihren Anfang. Zu der heutigen Ernte zieht man allenthalben auf dem Lande besonders russische und französische Gefangene heran.

Eigener Wetterdienst.

Teile von Gewittern, die gestern über Norddeutschland zogen, haben kurzen Regen gebracht. Ein Tiefdruckgebiet bewegt sich im Norden vorüber. Von demselben ist eine schwache Beeinflussung unseres Wetters zu erwarten. Ausflüchten: Barun, stichweise Gewitter oder etwas Regen.

Niederschlag am 5. Juli: 4,2 Millim.

Die offizielle Vertretung der sozialdemokratischen Partei hat dem Vorsitzenden Haase eine Rüge erteilt. Der sozialdemokratische Parteiaussschuß hat am 30. Juni und 1. Juli in Berlin getagt. Es waren alle 41 Bezirks- und Landesvorstände vertreten. Verhandelt wurde über die gegenwärtige Lage, besonders über die letzten Vorarbeiten in der Partei. Folgende Resolution wurde angenommen: Der Parteiaussschuß billigt die Haltung gegenüber dem Parteivorstand und der Fraktionsmehrheit und anerkennt besonders die Bemühungen zur Einbahnung einer Verständigung mit den Bruderparteien der kriegsführenden Länder. Der Parteiaussschuß verurteilt die öffentliche Arbeit, die der Parteivorstand aus, geleitete unterirdische Ministerarbeit, die darauf hinausläuft, die Parteiorganisation von innen anzugreifen, um der Parteimehrheit den Willen der Minorität aufzuzwingen. Dieses Verfahren ist unvereinbar mit dem Interesse der Partei und der Arbeiterklasse. Die Veröffentlichung des Aufrufs: „Das Gebot der Stunde“ durch den Gemissten Haase, zumal ohne vorherige Abstimmung mit der Partei- und Fraktionsleitung, steht nicht im Einklang mit den Pflichten eines Vorsitzenden der Partei.

Amlich wird über die Bestandsmeldung von Vorkräften an Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium, Antimon und Zinklegierungen dieser Metalle bekanntgegeben: Die Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen ordnet im § 7 an, daß die Aufgabe meldepflichtiger Metalle vom 1. Juli ab fortlaufend alle 2 Monate unter Einhaltung einer Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats zu geschehen hat. Danach hat die nächste Meldung der Bestände am 1. Juli 1915 zu erfolgen. Die für diesen Stichtag zu erstattenden Meldungen sind unter Benutzung eines Meldebogens bis spätestens zum 15. Juli einschließlich an die Metallmeldestelle der Kriegswirtschafts-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums, Berlin W9, Potsdamer Straße 10/11, zu richten. Zur Meldung dürfen keine anderen als die vom 1. Juli ab bei den Postanstalten I. und II. Klasse erhältlichen Vordrucke N. 1/4. 15 N. N. verwendet werden. Pünktliche Einhaltung der Meldefrist und Beobachtung aller sonstigen Einzelbestimmungen der Verfügung wird zur Vermeidung empfindlicher strafrechtlicher Folgen empfohlen.

Staatssekretär Dr. Delbrück, der Stellvertreter des Reichsanzalters und Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, ist nach Oberhof 1. Thür. abgereist. Er wird von dort aus die Leitung der Dienstgeschäfte wahrnehmen und ist zu dem Zwecke von dem erforderlichen Beamtenpersonal begleitet. Zuschriften und Telegramme dienstlichen Inhalts sind ausnahmslos an das Reichsamt des Innern zu richten.

Nach Meldungen aus Kopenhagen behaupten alle letzten Depeschen aus London über den Unterseebootkrieg, dieser habe seinen Charakter gänzlich verändert. Die deutschen U-Boote tauchten jetzt stets zum Anhalten der Schiffe auf und verließen sie erst nach gründlicher Untersuchung. Die B. A. B. von zuständiger Stelle hört, ist diese Nachricht unzutreffend. Sie bedeutet nichts weiter, als einen recht durchsichtigen Versuch, die allmählich recht gedrückt gewordene Stimmung des englischen Publikums zu heben und dadurch seine Neigung zur Zeichnung der neuen Kriegsanleihe zu fördern.

Großbritannien.

Eigentümliche Nachrichten über Vorgänge in Indien demütigen die Öffentlichkeit in England. So teilt die indische Regierung mit, daß zwei indische Soldaten Amol liefen, drei Offiziere und einen Unteroffizier töteten und einen Offizier und einen Unteroffizier verwundeten. Sie wurden angeblich von Leuten des eigenen Regiments unter Führung zweier englischer Offiziere niedergeschossen. Beide Amolläufer sollen krankhaft veranlagt gewesen sein. — Diese sanften Umschreibungen werden von anderer Seite dahin berichtet, daß es sich um ernsthaftere Rebellionen handelt. In Lahore gingen die Unruhen von Abteilungen indischer Ketter aus, denen sich bald die Menge anschloß, die Privathäuser, Hotels, Kirchen zerstörte und viele Engländer ermordete. Auch 19 höhere Verwaltungsbeamte der Bezirke in der Nachbarschaft von Lahore wurden ermordet. Zwei Bataillone, die nach Europa abgehen sollten, schossen die englischen Offiziere nieder, als sie den Kasernenhof verlassen hatten. Der wahre Stand der Dinge auf den europäischen Kriegsschauplätzen, zumal an den Dardanellen, ist in Indien fast allgemein bekanntgeworden.

Rußland.

Die zunehmende Gärung im ganzen Lande hat jetzt eine neue amtliche Veröffentlichung gezeitigt. In ihr wird gesagt, das Volk müsse jetzt in Einigkeit alle Kräfte anspannen. Denn, sich durch Wechselfälle des Schicksals zwingen zu lassen, auf halbem Wege stehen zu bleiben, sei für einen Staat ein Selbstmord. Es sei die russische Armee nicht „auf einer neuen Basis konsolidiert“ habe, dürfe man nicht hoffen, daß der Generalstab sich zu einem entscheidenden Unternehmen entschließen werde. Bis dahin gelte es ruhiges Blut und vor allem Geduld zu bewahren. — Inzwischen ist bekanntlich das Ministerium Gorepink heftig ins Bankrott gekommen und man nennt eine Menge Namen, die alsbald die Steuer am hilflos treibenden Staatsschiff ergreifen sollen. An vielen Stellen entstehen Unruhen, die sich in Odesa zu richtigen Straßenkämpfen gesteigert haben sollen. Die Dumamitglieder agitieren für Einsetzung eines Landesverteidigungskomitees. Als der Oktobristenführer Gutschkow dem Generalsissimus Nikolai Nikolajewitsch diesen Plan vortrug, soll dieser ausgerufen haben: „Eine Revolution dünkt euch also ungenügend. Ihr wollt gleich eine Republik schaffen!“ Der Radettenführer Miljutow wurde dieser Lage von einer hohen Persönlichkeit gefragt, was geschehen werde, wenn die Krone diesen Gesesentwurf, der sie doch zweifellos ihrer Macht entleide, ablehne, worauf Miljutow antwortete: „Dann werden wir ihn eben ohne die Krone durchzuführen!“ Der ar soll übrigens einem solchen Gesesentwurf zugunsten haben. Alles in allem genommen, beginnt in Rußland eine Zeit der Verzerrung einzusetzen, dessen Ende nicht abzusehen ist.

Schweiz.

Der Schweizerische Bundesrat genehmigte die Verordnungen betreffend die strafrechtliche Verfolgung gegen Beschimpfungen fremder Völker, Staatsoberhäupter oder Regierungen. Danach wird, wer öffentlich in Wort oder Schrift, in Bild oder Darstellung, ein fremdes Volk, dessen Staat oder oberhaupt oder dessen Regierung in der öffentlichen Meinung herabwürdigt, oder dem Volk und der Würde schaden preisgibt, sowie wer eine nicht öffentliche Äußerung dieses Inhalts in belebiger Weise öffentlich macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldbuße bis zu 5000 Frank bestraft. Beide Strafen können verbunden

werden. Ferner: Bei Drucksachen, Bildern oder andere Darstellungen, die solche Beschimpfungen gegenüber einem fremden Volk, dessen Staatsoberhaupt oder dessen Regierung enthalten, ausstellt, in Verkehr bringt oder feilhält, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldbuße bis zu 1000 Frank bestraft, wobei auch hier beide Strafen verbunden werden können. Die Verordnung tritt am 15. Juli in Kraft.

Aus In- und Ausland.

London, 5. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus El Paso: Da General Proca, der in der vorigen Woche verhaftet und dann gegen Bürgerschaft in Freiheit gesetzt wurde, geflüchtet ist, wurde General Cuerta neuerdings unter der Anschuldigung, in Mexiko Revolution angestiftet zu haben, verhaftet.

London, 5. Juli. Reuter meldet: Eine Gruppe New Yorker Bankiers mit Morgan an der Spitze verhandelt über die Unterbringung eines Betrages von hundert Millionen Dollar englischer Anleihe in den Vereinigten Staaten.

Sofia, 5. Juli. Der hiesige englische Gesandte Baronside soll abberufen und durch den als politischen Katalator bekannten Sir Maurice ersetzt werden, der bisher Sekretär der hiesigen Gesandtschaft war. Man bringt Tronisches Abberufung mit dem Winkeln der Bemühungen der Entente in Verbindung. Bulgarien zu Schritten gegen die Türkei zu bewegen.

München, 5. Juli. Eine Regierungsverordnung verbietet an Dienstagen und Freitagen den Kauf und Verkauf von Fleisch sowie die Verarbeitung von Fleischspeisen in öffentlichen Speisehäusern, Restaurants und Hotels.

Der Ex-Diktator von Mexiko.

Borfirio Diaz gestorben.

Der frühere Präsident von Mexiko, Borfirio Diaz, ist am 3. Juli in Paris gestorben. Von der Parteien Gunst und Hoch verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte der Nation, den sie jetzt fern von seinem Vaterlande ins Grab senkt, ist wie kein anderer geschmäht und verflucht worden, und sein endgültiges Los war die Verbannung. Aber wir brauchen uns nur anzusehen, was Mexiko unter Diaz war, und was es seit seinem Abtritt (Mai 1911) ist, um ein ganz anderes Bild von dem Blut- und Gewaltmenschen zu bekommen! Sie haben ihn seither wohl vielfach zurückgeführt, denn er war der einzige, der es verstand, Ordnung in diese Kreolen-Republik zu bringen.

Diaz war im September 1830 geboren, ist also beinahe 85 Jahre alt geworden. Sein Emporkommen in Mexiko fällt mit der Zeit des Untergangs Kaiser Maximilians zusammen. Er war einer der Führer des Aufstandes gegen den ritterlichen Prinzen, der Napoleons III. Verdränger zum Opfer fiel. Die Mexikaner betrachteten den Habsburger, der des Landes Ketter hätte werden können, als einen Eindringling. Das Drama von 1867, das mit der Ermordung des Kaisers endete, ist bekannt; noch lebt seine Witwe, die durch den Zusammenbruch der glänzenden Hoffnungen in Bahnhin verfiel. Borfirio Diaz erntete die Früchte seiner Teilnahme an der Empörung zunächst nicht. Es waren härtere Leute am Ruder, Juarez wurde Präsident, Diaz mußte nach den Vereinigten Staaten flüchten. Von dort aus verfuhr er mehrmals zu Wasser und zu Lande, sich der Herrschaft in Mexiko zu verschern. Er führte das abenteuerliche Leben eines Präsidenten-Kandidaten, wie sie in all diesen spanisch-amerikanischen Republiken zu Hause sind, halb Politiker, halb Räuberhauptmann. Einmal wurde er in Veracruz gefangen und reichte sich, indem er nachts über Bord sprang und schwimmend ein amerikanisches Schiff erreichte. Endlich, im Jahre 1876, bekam er durch einen Landbesitz die Oberhand und wurde Präsident. Jedesmal, wenn nach vier Jahren seine Zeit abgelaufen war, ließ er sich wieder wählen, und wehe dem, der gegen ihn auftrat. Jedes Mittel war ihm recht, scheinbare Gerichtsverhandlungen, Bestechungen und Mordanschläge, wie es traf. Er, der vom Volke gewählte Präsident eines Freistaates, regierte tyrannischer als es jemals ein Verfeindeter oder ein indischer Nabob getan hat. Aber dadurch, daß er die Wählerreihen der Erziehungsschönunglos zu Boden schlug, bekam Mexiko Ruhe und konnte sich entwickeln. Die Eisenbahnen wurden ausgebaut, der Handel hob sich, die Finanzen kamen in Ordnung, das Meer wurde aus einer Räuberbande ein wirkliches Kriegsheer. Mexiko wurde reich und mächtig. Die fremden Nationen gingen an, Mexiko wieder als ein Land anzusehen, mit dem sich arbeiten ließ. Diaz wußte sogar Beziehungen mit Frankreich wieder anzubahnen, ja sogar mit Österreich.

Daß sein tyrannisches Wesen viel Unzufriedenheit im Lande erregte, versteht sich von selbst. Auch packte ja in der Tat seine ewige Präsidentenschaft, die von vier zu vier Jahren feilsch erneuert wurde, nicht zu einer republikanischen Verfassung. Grenzstreitigkeiten mit den Vereinigten Staaten kamen hinzu. Im Jahre 1911 wurde der Gewaltüber gestürzt. Er ging ins Ausland und ist jetzt in Paris gestorben.

Was seine Nachfolger geleistet haben, ist uns allen in bester Erinnerung. Weder die Maderos noch Reyes noch Villa noch Carranza noch sonst einer von denen, die inzwischen in buntem Wechsel die Gewalt in Mexiko besessen haben, konnten sich halten. Mexiko ist in der kurzen Zeit von vier Jahren von der Stellung eines geachteten, bindungsfähigen Staates auf die Höhe etwa von Venezuela oder Uruguay herabgesunken, und man wundert sich nur, daß Uncle Sam trotz seines großen Appetites doch nicht wagt, die Paktete zu verpeisen, nach der ihn lange gelüftet. Der einzige Mann, der das Zeug hatte, es zu hindern, war ja verjagt, und jetzt ist er vom irdischen Schauplatz ganz abgetreten.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 5. Juli. Sonntag überfuhr ein Zug der Altona-Blankeneseer Strassenbahn in Othmarschen die Weiche und stieß in einen von Blankenese kommenden Zug mit solcher Gewalt, daß die Wagen aus den Schienen sprangen. Elf Personen wurden schwer, elf leichter verletzt.

Stuttgart, 5. Juli. Das 20jährige Dienstmädchen Ebdmair, das Milch nach Bietigheim brachte, wurde auf dem Heimwege in einem Walde ermordet und beraubt. Der Täter weist Spuren eines heftigen Kampfes auf. Die Geldtasche des Mädchens fehlte.

Bern, 5. Juli. Das Schweizerische Wirtschaftsdepartement erläßt ein Rundschreiben an die Kantonsregierungen, worin es diese ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Viehhaltung den Fleischverbrauch nach Möglichkeit einschränke, damit der Schweizerische Viehbestand als wichtige Lebensmittelereserve erhalten bleibe.

Wissabon, 5. Juli. Ein elektrischer Straßenbahnwagen fing am Sonnabend Feuer. Unter den Verletzten befindet sich der ehemalige Ministerpräsident Alfonso Costa, welcher Wunden am Kopfe erhielt.

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Eichen-Baumstüben-Versteigerung.
Am Donnerstag, den 8. Juli d. J., vormittags 8 30 Uhr
beginnend, kommen aus dem Stadtwaldbezirk 28 Efelberg
zur Versteigerung:
2295 Stück Eichenstangen 1.—5. Klasse
(zu Baumstüben geeignet)
2 Km. eichen Reifertstübel.
Zusammenkunft bei Nr. 1 am alten Weg nach Hiltzstiel.
Braubach, den 1. Juli 1915. Der Magistrat.

Steuerzahlung.
Die Staats- und Gemeindeabgaben für das 1. Viertel
des Rechnungsjahres 1915 sind bis zum 10. Juli d. J. zu
zahlen.
Braubach, den 29. Juni 1915. Die Stadtkasse.

Honigpulver „Apis“
dient zur Herstellung von 4 Pfund Kunsthonig. Beutel zu
30 Pfg. bei
Otto Eschenbrenner.

Etwas Ausgezeichnetes ist
Soyabohnen-
Kaffee-Mischung
per Pfund 1.20 Mk.
Vorrätig bei
Chr. Wieghardt.

Prima echtes Salizyl-
Pergamentpapier
(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei
A. Lemb.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in
Herren- und Knaben-
Stroh Hüten
sowie hauptsächlich in Kinderhüten
zu ganz auffallend billigen Preisen zeigt an
R. Neuhaus.

**Passende Feldpost-
sendungen**
für unsere Krieger und Soldaten.

Kolapastillen beliebt bei Meer und Marine ganz besonders bei Marschleistungen.	Salzsaft -süßen gesüß mit Salzsaft. Centreculin bestes Schutzmittel gegen Rücken- u. Insektenstiche.
Wundpulver Formalin-Schweiß- Cream, Präservativ- Cream zur Fußpflege.	Hoffmanns tropfen Baldrian Kampferspiritus Ameisenspiritus
Taschenapotheken Schnelle Hilfe Doppelte Hilfe	Binden und Ver- bandschwamm Amol soll keinem Soldaten fehlen.
Radikal-Läuse- tödt Kopfgest- Läusein- tinktur sicherstes Mittel gegen Kopf- und Kleiderläuse.	Rasier- und Medizinalseifen aller Art.
Himbeer- und Citronensaft sicheres Mittel gegen Durst.	Emser- und Sodener Pastillen bei der heißen Witterung sehr empfehlenswert.
Migräne- stift sicheres Mittel gegen Kopfschmerzen.	

Alles zu haben in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

**Sauere und süße
Fruchtbombons,
Rahmbombons,
Pfeffermünz-
tabletten, Pralines,
Schokolade, Cakes**
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

2 Wohnungen
Lahnsteinerstraße, zu vermieten.
Robert Wagner.

Pa. Rübenkraut
empfiehlt
Jean Engel.

Arbeits-Hosen
blau leinene Jacken allen
Größen empf. hlen
Geschw. Schumacher.

Fliegenfänger
eingetroffen
Jean Engel.

Neuere Neuheiten zur
Damenschneiderei
Knöpfe, Besätze,
Garnituren
neu eingetroffen zu außerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

**Feldpost-
Eierschachteln**
für 6 Stück —
Jean Engel.

Sommermützen
für Herren — besonders leicht — in reicher Auswahl einge-
troffen.
Rud. Neuhaus.

**Zigarren, Zigaretten,
Rauch- und Schnupf-
tabak**
in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Zitronen
wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Kunstkohlen

Kunstkohlen
sind mittels Streichholz an-
zündbar.

Kunstkohlen
sind sehr bequem und leicht
anzubewahren.

Kunstkohlen
sind ein neues Brennmaterial
dürfen in keinem Haushalt
fehlen.

Kunstkohlen
entwickeln laut wiederholter
Analyse des vereideten Chemi-
kers Dr. Huf in Köln und der
Behörde bis 6 500 Wärmeein-
heiten und lassen 1.19 Asche
zurück.

Kunstkohlen
sind in Paketen verpackt.
Jean Engel.
Alleinverkauf für Braubach
und Umgegend.

**Barchent, Federseinen
und prima Bettfedern**
in guter Ware bei billigsten
Preisen.
Geschw. Schumacher.

Alter Korn
aus der berühmten Brennerei von
D. C. König in Steinhagen
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Trink-Eier
wieder eingetroffen.
Jean Engel.

Taschentücher
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

**Mischobst
und pa. getrocknete
Pflaumen.**
Als vorzügliches Mittel gegen
Dunst, passend für Feldpost-
pakete bei
Chr. Wieghardt.

Korsetts
für Damen und Kinder in
allen Größen.
Gute Ware — billige Preise
Geschw. Schumacher.

**Die Ortsgruppe des Vaterländ-
ischen Frauenvereins Braubach**
beabsichtigt in allernächster Zeit
Fruchtsäfte u. Fusslappen
für Braubacher Krieger ins Feld zu schicken. Sehr
dankebar wäre der Verein, wenn Mitglieder und Gönner sich
dabei unterstützen würden.
Sofort und Fußlappen werden dankend in der Sammel-
stelle bei **Frau Chr. Wieghardt** angenommen.
Der Vorstand.



Sieben Posten erbeutete
**Kriegs-
Wolle**
Verkauf nach Vorschrift des Heeres
a Strang 95 Pfg. und 1,05 Mk.
zu haben bei
Geschw. Schumacher.

Frische Trinkeier
wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Hochfeine Matjes-Heringe
empfiehlt
Jean Engel.

**Militär-
Wacke-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Fusslappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher**
Geschw. Schumacher.

reinen **Malzkaffee**
in ein Pfund Paketen zu 50 Pfg.
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Schürzen
Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier-
und Kinderschürzen
für Mädchen und Knaben.
Geschw. Schumacher.